

Germania Sacra: Das Bistum Hildesheim 4. Die Hildesheimer Bischöfe von 1221 bis 1398

Buchvorstellung in Hildesheim am 26. Januar 2007

*Von Dr. Nathalie Kruppa,
Leiterin des Germania-Sacra-Projektes*

Als der im März des Jahres 1363 zum Bischof von Hildesheim bestimmte Kölner Dominikaner, bisheriger Bischof von Kulm und päpstlicher Legat, Johannes Schadland, nach Hildesheim reiste, um sein Amt anzutreten, fragte er die bischöflichen Beamten nach den theologischen und juristischen Büchern seiner Vorgänger. Daraufhin brachten die Beamten den Bischof in die Rüstkammer und zeigten ihm Panzer, Schilde und Helme und erklärten dazu, daß dies die Bücher seiner Vorgänger gewesen seien.

Diese wenig schmeichelhafte Episode spiegelt die Zeit wider, die der heute hier vorzustellende Band behandelt. Es handelt sich um die Reihe der Hildesheimer Bischöfe der Zeit von 1221 bis 1398, von Bischof Konrad II. bis Bischof Gerhard von Schalksberge. Erschienen ist er in der renommierten Reihe der Germania Sacra, die beim Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen herausgegeben wird. Die Bischöfe vor 1221 wurden bereits innerhalb der Reihe von Hans Goetting behandelt, ein Anschlußband, der die Zeit bis zum Jahr 1502 umfassen wird, befindet sich in Arbeit.

Bevor ich auf den Band von Herrn Dr. Jürgen Wilke und mir eingehe, erlauben Sie mir bitte, in ein paar Worten das Projekt der Germania Sacra vorzustellen.

Die Germania Sacra will eine „Historisch-statistische Beschreibung der Kirche des Alten Reiches“ geben. Dazu soll das gesamte Quellenmaterial zur Geschichte der mittelalterlichen deutschen Bistümer, Domkapitel, Stifte, Klöster, Pfarreien und Kapellen bis zur ihrer Auflösung in der Reformation oder bis zur Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts erschlossen und dargeboten werden. Damit werden Grundlagen für weiterführende Forschungen der Kirchengeschichte, aber auch der politischen Reichsgeschichte, der Landesgeschichte sowie der Verfassungs-, Wirtschafts-, Sozial- und Bildungsgeschichte geschaffen. Die Gliederung erfolgt nach den Bistumsgrenzen um 1500. Innerhalb eines Bistums wird nach Diözese, Domstift, Stiften, Klöstern bis hin zur Pfarrorganisation unterteilt. Das Ziel ist nicht, Bistums- bzw. Klostermonographien zu schreiben, sondern Handbücher. Dabei ist ein festes Schema innerhalb der Bände vorgegeben, so daß zwischen den einzelnen Bänden eine große Vergleichbarkeit gewährleistet bleibt.

Die Bischofsreihen, wie die heute präsentierten „Bischöfe von Hildesheim“, sind eigentlich eine Ausgliederung des Bandes „Diözese“, mit dem sie in Zusammenhang gesehen werden sollten. So haben auch die prosopographischen Bestandteile der Germania Sacra, zu denen die „Bischöfe“ gehören, ein festes Schema, das in den einzelnen Bänden verfolgt wird. Dadurch ist eine Vergleichbarkeit und eine schnelle Orientierung nicht nur innerhalb der Reihe, sondern auch innerhalb von einzelnen Stichpunkten gegeben.

Angesiedelt ist die Germania Sacra seit 1956 am Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte. Ihre ursprüngliche Konzeption, wie sie bis heute weitgehend weiterhin verfolgt

wird, stammte von Paul Friedolin Kehr und Albert Brackmann. 1917 wurde sie an dem von Paul Friedolin Kehr gegründeten und geleiteten Kaiser-Wilhelm-Institut für deutsche Geschichte fundiert. Die ersten Bände der später „Alte Folge“ genannten *Germania Sacra* konnten noch Ende der 20er/Anfang der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts erscheinen. Bis 1941, der vorläufigen Einstellung der Arbeiten, erschienen fünf Bände. Nach der Gründung des Max-Planck-Instituts für Geschichte übernahm dessen erster Direktor Hermann Heimpel die *Germania Sacra* als einziges Projekt des alten Instituts. Mit leichter inhaltlicher Überarbeitung und neuen – historisch bedingten – Schwerpunkten wird die Arbeit – noch – bis heute erfolgreich fortgesetzt. Nachdem die ursprüngliche Orientierung den jungen Elbebistümern galt, steht zur Zeit die Erforschung der westdeutschen Bistümer, hier sind vor allem Münster, Trier und Würzburg zu nennen, im Vordergrund. Aber auch die Diözese Hildesheim weckte mehrfach das Interesse der *Germania Sacra*. Nach den früh erschienenen Bänden zur Geschichte der geistlichen Kommunitäten der Stadt Gandersheim – hier ist vor allem das Damenstift hervorzuheben – wandte sich der Göttinger Historiker und Wolfenbütteler Archivar Hans Goetting den Hildesheimer Bischöfen zu und publizierte 1984 den ersten Teil der Bischofsreihe.

Bisher sind innerhalb der *Germania Sacra* insgesamt 54 Bände erschienen, von denen acht der Alten Folge angehören und 46 der Neuen, die aus insgesamt 52 Teilbänden besteht. Die Bearbeitung von über 50 weiteren Institutionen ist derzeit an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verteilt. Die Werke sind in unterschiedlichsten Fertigungsstadien, zur Zeit sind zwei Bände im Druck, weitere stehen kurz vor ihrem Abschluß. In den letzten Jahren konnten wir so in einem regelmäßigen Turnus ein bis zwei Bände pro Jahr publizieren, als den jüngsten hier Ihnen präsentierten Band der Bischöfe von Hildesheim 1221-1398.

In ihm sind ausführliche Biographien von zehn, bzw. mit den beiden Gegenbischöfen zwölf Hildesheimer Diözesanleiter enthalten. Der erste Bischof, Konrad II. von Erbach, schließt nahtlos an den von Hans Goetting publizierten Band mit der Bischofsreihe 815-1221 an.

Bischofsreihen und Diözesangeschichte sind nun keine Erfindung Paul Friedolin Kehrs oder der modernen Geschichtswissenschaft. Auch im Mittelalter selbst gibt es Bischofslisten, die das Geschehene dem Vergessen entreißen und den nachfolgenden Generationen übermitteln sollten. Von daher kann man die „Bischofsreihe“ sowie überhaupt die Diözesanbände der *Germania Sacra* bei großzügiger Betrachtung als Fortsetzungen der mittelalterlichen Bischofslisten bzw. -kataloge und Bistumschroniken sehen. Für Hildesheim liegen einige dieser mittelalterlichen Kataloge und Chroniken vor. Zu nennen sind hier unter anderem neben dem berühmten *Chronicon Hildesheimense*, das auch eine der Grundlagen für die „Bischofsreihe 1221-1398“ bildete, noch der *Catalogus episcoporum Hildesheimensium* und die *Cronica episcoporum diocesis Hildeshemensis*. Diese Texte, die in ihrer heutigen Gestalt dem späten Mittelalter entstammen, und die zum Teil auch weiter fortgeführt wurden, präsentieren die Hildesheimer Bischöfe vom Beginn des Bistums im frühen 9. Jahrhundert bis zum Zeitpunkt der letzten Niederschrift, in den drei genannten Fällen im 15. Jahrhundert. Dargestellt wurden in diesen mittelalterlichen Chroniken und Katalogen in chronologischer Reihenfolge der Gründungsvorgang der Diözese, auch mit hagiographischen Zügen, Nachrichten über Dom- und Klostergründungen und -bauten, Charakterisierungen der Bischöfe und die Erwähnung ihrer Stellung gegenüber Papsttum und Reich sowie die Nennung der für die Kirche erworbenen Güter. Der *Catalogus Episcoporum Hildesheimensium*, der bis Bischof Siegfried von Querfurt († 1310) reicht, stellt seine Bischöfe in denkbar knapper Form vor. Neben der in dieser Quellengattung üblichen Durchzählung der Bischöfe werden in diesem *Catalogus* die Namen der Bischöfe, ihre wichtigsten Erwerbungen, Funktionen im Reich oder andere herausragende Punkte – wie

beispielsweise bei Konrad II., daß er *magister* der Theologie war, – erwähnt. Was immer genannt wird, ist der Todestag des Bischofs.

Das *Chronicon Hildesheimense*, die ausführlichste der mittelalterlichen erzählenden Quellen zu den Hildesheimer Bischöfen und bis Bischof Magnus reichend, berichtet Ähnliches, allerdings wesentlich detaillierter und – je zeitnäher der Bericht war – mit Einschluß von allgemeiner Geschichte, wobei hier ab dem 13. Jahrhundert die Auseinandersetzungen mit den Welfen eine herausragende Rolle spielten. Dieses läßt sich immer wieder in dem *Chronicon* beobachten. Daneben liegt die Gewichtung des *Chronicon* im 13. und 14. Jahrhundert vielfach in der finanziellen Situation der Bischöfe. Verwunderlich ist dies nicht, da das *Chronicon* wohl von den Domkanonikern geschrieben wurde – oder zumindest ihre Sicht wiedergibt. So konnte das Domkapitel über das *Chronicon* Bischof Otto II. von Wohldenberg loben, daß er die in einer Auseinandersetzung gewonnenen Gelder „zum Wohl unserer Kirche“ verwandte. Auch wurde er für seine gute Güterverwaltungstätigkeit gelobt. Ähnliches Lob erhielt auch Bischof Siegfried II., von dem das *Chronicon* berichtet, daß er „obgleich ... fast die gesamte Zeit, in der er unsere Kirche leitete, durch die Verfolgungen mächtiger Fürsten und anderer behindert, mit heftigen Kriegswirren beschäftigt, durch die Heimsuchung böser Menschen und durch Schmerz geplagt war, er es doch nicht versäumte, für das Wohl unserer Kirche in den geistlichen und weltlichen Angelegenheiten zu sorgen ...“. Gleichzeitig konnte es ihm aber auch vorwerfen, daß er zwar die Stadt und Grafschaft Dassel für 1900 Mark Silber gekauft hatte, die Bezahlung allerdings seinem Nachfolger überließ.¹ Bei Bischof Konrad II., während dessen Pontifikat zahlreiche Klöster gegründet wurden, hob das *Chronicon* unter anderem sein Engagement bei der Ansiedlung der Magdalenerinnen und der Bettelorden in Hildesheim, Goslar und Braunschweig hervor.

In der skizzierten Art und Weise werden die Hildesheimer Bischöfe des Mittelalters im *Chronicon* charakterisiert. Insofern ist durchaus eine Vergleichbarkeit der Chronik und der Kataloge mit dem Band der *Germania Sacra* vorhanden. Natürlich unterscheiden sich die heutigen Arbeitsmethoden und Fragestellungen von den Schreibern der mittelalterlichen Domkanoniker; auch wurden wesentlich mehr verschiedenartige Quellen kritisch benutzt. Aber Fragen nach der Herkunft der Bischöfe, ihrem Verhältnis zu König/Kaiser, Papst, Domkapitel, den geistlichen Kommunitäten im Bistum, den Nachbarn wird auch in dem Band nachgegangen. Beispielsweise wird die Rolle, die Bischof Konrad II. bei der Heiligsprechung der Elisabeth von Thüringen hatte, beleuchtet. Vorgestellt wird die Beteiligung der Bischöfe an Klostergründungen der Zeit – hier ist erneut Konrad II. zu nennen, aber beispielsweise auch Bischof Gerhard von Schalksberge, der 1388 in Hildesheim das Kloster der Kartäusermönche gestiftet hat. Auch wenn sein Kloster längst verschwunden ist, haben sich doch dessen Spuren bis heute in der Stadt Hildesheim erhalten, in der „Bischof-Gerhard-Straße“ oder der „Karthäuserstraße“. Fragen nach der Rolle der Bischöfe in den Auseinandersetzungen der Zeit, so z.B. nach dem lange dauernden Lüneburger Erbfolgekrieg, wird hier ebenfalls nachgegangen. Bei dem Erbfolgekrieg handelt es sich um die Auseinandersetzung zwischen den Braunschweiger Welfen und den askanischen Herzögen von Sachsen um das Erbe des Fürstentums Lüneburg. Untersucht wird die Beteiligung des ebengenannten Bischof Gerhards daran. Besondere Stiftungen zugunsten des Bistums oder des Doms werden thematisiert. Genannt sei hier beispielsweise die Goldene Messe, die Bischof Otto II. als Hildesheimer Dompropst gestiftet hat und die bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts im Dom gefeiert wurde. Bischof Otto hat für diese Messe auch Paramente, also die liturgischen Gewänder, gestiftet. Diese haben sich, zumindest teilweise, bis heute erhalten und werden im Dommuseum aufbewahrt. Im Domhof errichtete Bischof Otto die wunderschöne frühgotische Annenkapelle, die auch heute noch ein Blickfang ist.

Zwei Schismen, also Bischofswahlen, die zu gleich zwei Bischöfen führten, haben die Zeit des Bandes geprägt. Bischof Heinrich I. hatte als Gegenbischof für drei Jahre Hermann von Gleichen, bis sich die beteiligten Parteien, also die Bischöfe, das Domkapitel und der Papst geeinigt haben, und Bischof Hermann nach Kammin versetzt wurde. Schwerwiegender und wesentlich länger, nämlich nahezu 20 Jahre dauerte das Schisma zwischen Bischof Heinrich III. und Erich von Schaumburg, bis letzterer schließlich auf das Bistum verzichtete. Neben kirchenrechtlichen Vorgängen, wie die Appellation an den Papst um Entscheidung, wurden diese Schismen auch in kriegerischen Formen zu lösen versucht. Die Bischöfe befehdeten einander, die Bürger der Stadt Hildesheim mischten kräftig mit und nutzen auch die Gelegenheit, um ihre Stellung zu verbessern bzw. den Bischof als Stadtherren im wahrsten Sinne des Wortes zu schwächen. So unterstützte die Stadt grundsätzlich den Bischof, der ihr mehr Freiheiten versprach. Einen traurigen Höhepunkt hatte das zweite Schisma in der vollständigen Zerstörung der Dammstadt durch die Hildesheimer Bürger 1332. Die Bischöfe reagierten auf die Unruhen in der Stadt beispielsweise mit Burgenbau, die Marienburg wurde nach dieser Zerstörung durch Heinrich III. erbaut, unter anderem um dem Bischof eine bessere militärische Kontrolle über die Stadt zu erlauben.

Bischöfe als Kriegsherren – dies erfolgte nicht nur bei internen Auseinandersetzungen. Auch bei Kämpfen gegen äußere Feinde, die Welfen oder andere Adlige und Ritter oder auch andere Bischöfe, griffen die Hildesheimer Bischöfe aktiv in den Kampf ein. Genannt sei hier nochmals Bischof Gerhard, der 1367 seine Ritter und Kämpfer in die vielgerühmte Schlacht bei Dinklar führte. Bei dieser Schlacht trug der Bischof das alte karolingische Marienreliquiar vor sich, um seinen Mannen, die in der Unterzahl waren, Mut zu geben. – Es wirkte, die Hildesheimer gewannen. Von dem Geld, das der Bischof durch die Auslöse der Gefangenen erhielt, bedeckte er das Dach des Vierungsturmes des Domes mit Gold, was er vor der Schlacht Maria, der Patronin des Bistums, gelobt hatte.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, daß die in dem Band vorgestellten Bischöfe neben den geistlichen Angelegenheiten, die sie auf vielfache Art und Weise zu stützen wußten, und von denen die herausragendsten Beispiele ihre Beteiligungen an Klostergründungen waren, auch tatsächliche Landesherrn waren – mit allen den Konsequenzen, die dazu gehören; daneben sind auch Aufgaben in der Güterverwaltung, beim Burgenbau sowie Kriegsführung zu zählen – wie auch die vorhin angesprochene Anekdote Johannes' Schadland zeigt.

Die Bischöfe, die in dem Band vorgestellt werden, haben also bis heute ihre Spuren in Hildesheim hinterlassen, auch wenn sie vielleicht nicht so präsent sind wie ihre beiden heiligen Vorgänger, Bischof Bernward und Bischof Godehard.

Daß dieser Band in einem überschaubaren Zeitraum erscheinen konnte, ist vielen Personen zu danken. Neben den Geldgebern, dem Bistum Hildesheim unter dem damaligen Bischof Dr. Johannes Homeyer, der Klosterkammer in Hannover, dem Landschaftsverband Hildesheim, dem Land Niedersachsen und dem Max-Planck-Institut für Geschichte unter dem damaligen Direktor Prof. Dr. Otto Gerhard Oexle, sind hier noch einige andere Personen zu nennen, ohne deren Hilfe und Unterstützung der Band in dieser Form nicht hätte fertiggestellt werden können. So ist den Initiatoren des Projektes „Bischofsreihe Hildesheim“ zu danken. Zuerst möchte ich hier an den leider im letzten Jahr viel zu früh verstorbenen Prof. Dr. Ernst Schubert von der Universität Göttingen erinnern, dem dieser Band gewidmet ist. Des weiteren haben sich der damalige Bischof von Hildesheim, Dr. Johannes Homeyer, der Direktor des Hildesheimer Diözesanarchivs, Dr. Thomas Scharf-Wrede, und der damalige Leiter der Germania Sacra, heute Professor an der Universität Würzburg, Dr. Helmut Flachenecker um

die Entstehung des Bandes verdient gemacht. Auch die studentischen Hilfskräfte in Göttingen und Würzburg haben ihren Teil beigetragen, Neele Kämpf, Judith Säger und Hannah Keß ist hier zu danken. Ebenso ist der Verlag Walter de Gruyter in Berlin zu nennen, der alles möglich machte, um den Band noch im Jahr 2006 erscheinen zu lassen. Last but not least sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen, die hier heute durch Herrn PD Dr. Peter Aufgebauer vertreten sind, sowie Herr Dr. Stefan Petersen zu nennen, die alle immer auf Fragen und Diskussionen bereitwillig eingingen und damit das Projekt unterstützten. Ihnen allen sei unser Dank ausgesprochen.
